

Charles Lewinsky
Eine andere
Geschichte

ROMAN

Diogenes

Copyright © 2026 Charles Lewinsky
Covermotiv: Gemälde von Úrculo Fernández, 'The Return', 1966
Copyright © 2025, ProLitteris, Zurich
Foto von Curtis Melnitz auf S. 9: Bundesarchiv,
Bild 102-09723/Fotograf: Georg Pahl

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2026–2028 unterstützt

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2026
Diogenes Verlag AG Zürich
info@diogenes.ch · www.diogenes.ch
In Fragen zur Produktsicherheit (GPSR):
truepages UG (haftungsbeschränkt)
Westermühlstraße 29, 80469 München
info@truepages.de
150/26/44/1
ISBN 978 3 257 07378 2

»Die Summa Summarum des Alters ist
eigentlich niemals erquicklich.«
Johann Wolfgang Goethe

Ich habe die Geschichte schon ein paarmal erzählt. Sie beschäftigt mich seit siebzig Jahren, als ich sie als kleiner Junge von meiner Großmutter hörte.

»Wir lebten damals in Leipzig«, sagte sie, und wenn sie »damals« sagte, meinte sie »in den Anfangsjahren des ›Dritten Reiches‹«. Sie erzählte von einem Mann, der eines Tages mit zwei Autos vorgefahren sei – »im ersten saß er, im zweiten seine Sekretärin« – und sich als Verwandter vorgestellt habe. Er sei ein wichtiger Mann in Hollywood, habe er gesagt, und sei nur vorbeigekommen, um sie zu warnen. »Verschwindet aus Deutschland«, habe er gesagt, »hier wird es für Juden ganz schlimm.« Und dann sei er wieder in seine beiden Autos gestiegen und weggefahren.

Dieser Mann hieß Melnitz, und dass er tatsächlich existiert hat, lässt sich mit einer Recherche im Internet bestätigen. Sogar eine Fotografie habe ich von ihm gefunden.

Seit ich anfang, Bücher zu schreiben, wollte ich aus der Figur dieses Mannes einen Roman machen. Mit den ersten Anläufen bin ich gescheitert, und nachdem er – oder zumindest sein Name – sich in eine ganz andere Geschichte geschlichen hatte, habe ich den Versuch aufgegeben. Endgültig, meinte ich.

Aber Herr Melnitz ließ mir keine Ruhe, und so habe ich –

sieben Jahrzehnte nachdem ich zum ersten Mal von ihm gehört habe – sein Leben erfunden. Mit dem Onkel Melnitz aus dem gleichnamigen Roman hat dieses Buch nichts zu tun.

Das ist eine andere Geschichte.



Sie sind Dr. Cowan?
 Noch nicht mal eine Sekretärin für den Empfang?
 Muss ja ein toller Laden sein.

Machen Sie sich keine falschen Hoffnungen. Ich bin kein Kunde für Ihr Voodoo. Ich brauche ein Rezept, sonst nichts. Füllen Sie es aus, und ich bin wieder weg. Leicht verdientes Geld.

Mein Arzt besteht darauf.

Dr. Goldsteen. Er sagt, Sie kennen sich.

Bisher hat er mir immer verschrieben, was ich brauche. Jetzt plötzlich will er nicht mehr. Schickt mich zu Ihnen. Wahrscheinlich seid ihr alte Kumpel. Schiebt euch gegenseitig die Patienten zu.

Ich habe ihm gesagt: Was soll ich bei einem Psychiater?
 Aber er ...

Muss der Papierkrieg wirklich sein? Ich brauche nur ...
 Melnitz. Curtis Melnitz.

Ich merke: Der Name sagt Ihnen nichts. Sic transit Gloria Swanson.

2. Mai 1879.

Lassen Sie die Komplimente. Natürlich sieht man mir die achtzig Jahre an. 1879 war ein schlechter Jahrgang. Wird früh sauer und bleibt es sein Leben lang.

Nein, ich habe nicht gefeiert. In meinem Alter ist ein runder Geburtstag kein Grund für Eiapopeia. Hätte ich mir eine Torte aus Kurpflaumen bestellen sollen? Das ist die Gemeinheit des Lebens: Es wird jedes Jahr beschissener, und man kann immer schlechter scheißen. Und das soll man feiern?

Kann ich jetzt mein Rezept haben?

Ich schlafe schlecht. Meistens gar nicht. Wälze mich im Bett. Stundenlang. Möchte schlafen und habe Angst davor. Wegen der Träume. Ich leide unter meinen Träumen. Ich habe schon bessere Filme gesehen.

Ich bin nicht gekommen, um mich auf Ihre Couch zu legen. Ich brauche nur das Rezept. Dieses neue Mittel. Das einzige, das hilft. Hier. Ich habe Ihnen die leere Schachtel mitgebracht. Sie brauchen den Namen nur abzuschreiben. Eine Pille täglich, sagt Dr. Goldsteen.

Na schön, manchmal nehme ich zwei. Oder mehr.

Aber deswegen bin ich nicht süchtig. Ich bin nur alt.

Und wenn? Eine lange Abhängigkeit wird es nicht mehr werden. Man wird ja irgendwann seinen Abgang machen dürfen. Abblende und Schlusstitel.

Ob ich vom Film komme? War Hitler ein Nazi? Aber das ist lang her. Überhaupt: Warum müssen sie mir so viele Fragen stellen, bevor Sie mir mein Rezept ...?

Ich verstehe. Damit Sie sagen können, Sie hätten meinen Fall ernsthaft geprüft. Weil sonst die Ärztekammer kommt oder wie der Verein bei euch heißt. Aber wenn es Sie glücklich macht ...

Die volle Nummer mit Hinlegen und allem? Muss das sein?

Nun ja.

Nicht wirklich bequem, Ihre Couch. Nicht für Leute mit Rückenschmerzen. Aber was muss, das muss.

Bevor Sie mit Ihrer Nummer anfangen: Ihr Behandlungszimmer sollten Sie anders einrichten. Mit den vielen Büchern sieht es mehr nach Literaturprofessor aus. Der Zuschauer muss auf Antrieb merken, wo eine Szene spielt. Es braucht nicht viel. Ein paar Diplome an der Wand. Eine Fotografie von Sigmund Freud. Besorgt Ihnen jeder Ausstatter.

Also. Was wollen Sie wissen? Dass ich meine Mutter gehasst habe? Oder heimlich geliebt? Dass jeder Maiskolben ein Penissymbol für mich ist? Darauf läuft es bei euch doch immer hinaus.

Das letzte Mal beim Arzt? Das kann man nicht wissen. Vielleicht ist ja heute das letzte Mal. Weil ich nachher im Treppenhaus einen Herzinfarkt kriege. Sehr erfolgreich können Sie in Ihrem Beruf nicht sein. Sonst hätten Sie Ihre Praxis in einem Gebäude mit Aufzug. Ein Liftboy in Uniform. Erste Etage Neurosen. Zweite Etage Psychosen.

Das letzte Mal bei Goldsteen? Vor einer Woche. Keine Ahnung, warum er plötzlich so stur geworden ist. »Ich brauche die Zweitmeinung eines Fachmanns.« Darum liege ich jetzt hier, und Sie wollen von mir wissen ... Was wollen Sie wissen?

Keine Ahnung. Vielleicht weil ich zu viel Fantasie habe. Meine Träume ... Ich würde viel dafür geben, wenn ich sie loswerden könnte.

Seit ... Seit ...

Ich bin nicht gekommen, um mich bei Ihnen auszulabern. Ich will nur mein Rezept.

Geben Sie mir einen einzigen guten Grund, warum ich ...

Ein reizender Vergleich, wirklich. Ausgesprochen charmant. Aber mein Gedächtnis ist keine Eiterbeule. Und selbst wenn – ich lasse nicht jeden Kurpfuscher darin herumstochern.

Das sagen Sie. Und wenn es mir dann schlechter geht? Können Sie mir garantieren ...? Bei meinem Mittel weiß ich wenigstens ...

Manchmal auch vier. Wenn es ganz schlimm wird.

Okay, ich bin süchtig. Was wollen Sie dagegen tun?

Gesprächstherapie. So ein schönes Wort. Ich wühle in meiner Vergangenheit, und Sie schreiben die Rechnung dafür. Bei Leuten meines Alters ist das ein sicheres Einkommen. Hinterher kann man immer sagen: »Ich hätte ihn geheilt, aber leider ist er vorher gestorben.« Was soll es ändern, wenn ich Ihnen hier Geschichten erzähle? Erklären Sie mir das!

Entschuldigen Sie. Aber wenn ich einmal anfangen zu lachen ... Es geht nicht gegen Sie. Es war die Formulierung, die Sie gerade verwendet haben. »Alles muss raus.« Das hat mich an etwas erinnert. Eine uralte Geschichte.

Wenn Sie wollen. Was man nicht alles tut für ein paar Pillen.

Da, wo ich aufgewachsen bin, in Leipzig, gab es einen kleinen Papierwarenladen. Winzig, aber als Junge kam es mir vor, als ob es dort alles zu kaufen gebe, was man sich wünschen konnte. Wunderbare Dinge. Ausschneidebögen mit Soldaten. Scherenschnitte. Eine Zaubertinte für unsichtbare Botschaften. Einfach alles. Der Besitzer hieß Suchanke. Ein kleines Männchen, mit einer Frau, die einen Kopf grö-

ßer war als er. Zwei Köpfe. Wir hatten alle Angst vor ihr. Ihren Mann hat sie herumkommandiert wie ein preußischer Feldwebel. Unter uns Buben ging das Gerücht, dass er jeden Abend die Hosen herunterlassen müsse und dass sie dann ...

Damit Sie nichts Falsches denken: Das hat keine tiefenpsychologische Bedeutung. Ich will Ihnen nur erklären, warum ich plötzlich lachen musste. Das war kein Symptom, das war ...

Obwohl ... Erinnerungen sind auch Symptome.

Wie gesagt: »Alles muss raus«. Das stand eines Tages auf einem Schild in Suchankes Schaufenster. Seine Frau war verreist, und er ... Ausverkauf wegen Aufgabe des Ladens. Fünfzig Prozent auf alles. Wir Jungs haben alle unsere Spar-schweine geplündert.

Ich weiß nicht mehr, was ich gekauft habe. Ist das so wichtig? Es wird nicht so kostbar gewesen sein, wie es mir vorkam. Die Pointe ist eine andere. Ein paar Tage später kam Frau Suchanke von ihrer Reise zurück. Stand vor der Tür des Ladens und kam nicht rein. Ihr Mann hatte die Schlösser auswechseln lassen, bevor er verschwunden ist. »Alles muss raus.«

Lachen Sie ruhig mit. Ein Pokerface macht Sie auch nicht zu einem besseren Therapeuten.

Die Geschichte von den Suchankes hatte noch eine zweite Pointe. Als kein Mann zum Drangsalieren mehr da war, hat sich die Frau mit Schnaps getröstet. Ist besoffen durch die Gegend marschiert und hat an fremden Türen gerüttelt. Wir Buben natürlich immer hinterher.

Leipzig, ja. Wenn ich müde bin, hört man es mir immer

noch an. Da lebe ich schon mehr als fünfzig Jahre in Amerika und bin den Akzent noch immer nicht losgeworden. Sie wissen ja, wie das ist. Sie sind auch nicht in Poughkeepsie geboren. Außer es war Poughkeepsie an der Donau. Oder haben Sie sich den wienerischen Akzent zugelegt, damit die Leute glauben, Sie hätten Freud persönlich die Schuhe geputzt?

Keine reiche Gegend. Zu kleine Wohnungen und zu viele Kinder. Aber ich war dort glücklich. Ein paar Jahre lang. Wenn man nichts anderes kennt, fehlt einem auch nichts. In diesem Punkt richtet das Kino Unheil an. Weil es den Menschen zeigt, wie die Welt anders sein könnte. Wenn sie anders wäre.

Idastraße 21, vierte Etage, links. In unserem Quartier hatten die meisten Straßen Frauennamen. Ida. Hedwig. Marianne. Eine Proletariergegend, die Gebäude bei einer Stadterweiterung hingeklotzt. Arme-Leute-Luxus. Immer auf halber Treppe ein gemeinsames Klo.

Mein Vater war Eisenbahner. Kein richtiger, aber trotzdem stolz darauf. Hat sich jedes Jahr darüber geärgert, dass er am Sedantag nicht mit den anderen Eisenbahnern aufmarschieren durfte. Weil zu seinem Amt keine Uniform gehörte. In seinem Zivilanzug hätte er das Bild gestört. Für den grünen Dienstroock mit der Mütze würde er seine Seele verkauft haben. Die Königlich Sächsische Staatseisenbahn, das war für ihn ... Wie wenn ein Dorfpfarrer sagen würde: »Ich arbeite für den Vatikan.«

Irgendetwas Unwichtiges in einem Büro. Ging jeden Morgen mit seiner Aktenmappe aus dem Haus. Als ich noch klein war, hat er mir erzählt, da sei das Steuerrad für

die Eisenbahn drin. Und war dann enttäuscht, dass ich es geglaubt habe.

Meine Mutter? Nun ja, sie war halt meine Mutter. Nicht anders als die anderen Mütter. Nie ganz gesund, was sie aber nicht zugegeben hat, so wenig wie mein Vater die eigene Unwichtigkeit. Es war damals noch nicht Mode, leidend zu sein. Dazu musste erst Greta Garbo als Kameliendame sterben.

Geschwister? Darum war meine Mutter ja leidend. Ich hätte einen jüngeren Bruder gehabt, aber der ist bei der Geburt ...

Was schreiben Sie da auf? Da gibt es nichts aufzuschreiben. Es ist kein Trauma. Ich habe ihn ja nicht gekannt. Ich weiß nicht einmal, welchen Namen er bekommen hätte, wenn er bis zur Beschneidung ...

Natürlich jüdisch. Sind wir das nicht alle? Sie haben auch einmal Kohn geheißen.

Volltreffer, was? Aus Kohn Cowan machen – so was von offensichtlich. Mit seinem Namen sollte man sich schon mehr Mühe geben. Ein guter Künstlernamen ist die halbe Karriere.

Was?

Okay, Sie haben gewonnen. Ich habe auch nicht immer Melnitz geheißen.

Chmelnitzki. Aber bis Sie den Namen buchstabiert haben, hat schon ein anderer den Job. Kurt Chmelnitzki.

Wo waren wir?

Das kann man so nicht sagen. Bloß weil ich keine Geschwister hatte, war ich kein Einzelkind. Da war nichts von »Steht einsam am Fenster und schaut sehnsüchtig in die

Ferne«. Kein Cello auf dem Soundtrack. So war das nicht. Nicht in meinen ersten Lebensjahren. Unser Haus hatte vier Etagen. Auf jeder Etage drei Wohnungen. Da gab es so viele Kinder, man hat einen Bruder oder eine Schwester nicht vermisst. Es war immer jemand da zum Spielen.

Einen besten Freund hatte ich nicht. Überhaupt keinen besonderen. Wir waren halt eine Bande.

Da fällt mir nur einer ein. Oder eigentlich sein Sohn. Den ich natürlich nicht gekannt habe, aber ...

Jaroslav. Wir haben ihn Jari genannt. Wohnte im Haus nebenan. Nummer 19. Er hatte zwei Brüder, einen älteren und einen jüngeren, beide auch mit so tschechischen Vornamen. Und als er später einen Sohn bekam, wird er den auch ... Aber genannt hat der sich Wolf-Dieter. Germanisch. Ist dann bei den Nazis etwas Wichtiges geworden. Einer von diesen ordentlichen Lagersadisten. Hat die Leute streng nach Vorschrift totgeprügelt. Nach dem Krieg wollten sie ihn vor Gericht stellen, aber er hat Gift genommen. In einem hohlen Zahn versteckt, stand in der Zeitung. Für einen Film wäre das keine gute Todesart. Man sieht ja nichts.

Der Jari, ja. War ein netter Junge. Man kann sich gar nicht vorstellen, dass der mal so einen Sohn ... Man denkt immer: Die Verbrecher sind ganz weit weg. Und dann hat man seinen Vater gekannt. Wir haben Stullen getauscht, der Jari und ich. Das erste Mal, dass ich Schinken gegessen habe. Das war verboten und darum spannend. Beim ersten Bissen habe ich erwartet, dass mich der Blitz trifft. Kam aber keiner. Kann man mit fünf Jahren schon Atheist werden?

Der Jari war ein Musterknabe. Wenn seine Mutter ihn ins Haus gerufen hat, ist er sofort losgerannt. In seiner Familie

waren sie alle folgsam. Vielleicht ist sein Sohn deshalb so geworden.

Wie bin ich jetzt auf den Jari ...?

Sie müssen sich das vorstellen wie ein großes Pfadfinderlager. Die Eltern waren bei der Arbeit, und so was wie Kindergärten gab es nicht. Wir mussten uns unsere Spiele selber einfallen lassen. Ich habe dabei viel für meine Karriere gelernt. Eine Horde Kinder und ein Hollywoodstudio, da ist gar kein so großer Unterschied. Im Prinzip. Die einen haben die Ideen, und die andern bestimmen, was davon realisiert wird. Bei beiden genügt es nicht, gute Einfälle zu haben, man muss sie auch verkaufen können. Ich war nie ein großer Bestimmer, schon als Kind nicht. Aber Ideen hatte ich jede Menge. Einmal haben wir Amerika entdeckt. Die Entdeckung Amerikas gespielt. Haben die großen Zinkwannen aus der Waschküche geholt und sind damit übers Meer gefahren. Ein Unterhemd an einem Besenstiel als Fahne. Alles meine Idee. Kolumbus durfte ich trotzdem nicht sein, aber immerhin für die Überfahrt mit ihm in denselben Waschzuber steigen. Ich war schon damals kein Sam Goldwyn.

Wollen Sie eine Geschichte von Sam Goldwyn hören? Als Louis B. Mayer gestorben ist, der Mayer von *Metro-Goldwyn-Mayer* ...

Kommt es darauf an? Ist doch egal, was ich Ihnen erzähle. Ich quatsche hier nur rum, damit Sie hinterher sagen können, Sie hätten mich gründlich analysiert. Und mir mein Rezept ...

Meine Eltern? Da gibt es nichts zu beschreiben.

Kennen Sie diese Vorstadtsiedlungen, wo die Häuser alle

gleich aussehen? Wo die Kinder beim Nachhausekommen zuerst in die Mülltonne schauen müssen, ob sich da was Bekanntes findet? Damit sie nicht durch die falsche Tür gehen? So war mein Vater. Einer von vielen. Man sah ihm auf den ersten Blick an, was er war: ein kleiner Angestellter, der gern Beamter gewesen wäre. Wahrscheinlich waren in seinem Büro alle so. Wenn am Abend statt ihm einer seiner Kollegen nach Hause gekommen wäre, es wäre mir nicht aufgefallen. Am Fließband ausgestanzt. Massenware. Alles Originelle hatten sie ihm schon mit der Vorhaut weggeschnitten.

Ich weiß nicht, was Sie meinen. Das war eine sachliche Beschreibung. Natürlich habe ich meinen Vater gemocht.

Geliebt? Das ist ein großes Wort. Ich bin nicht Valentino.

Er hat mich nicht geschlagen oder so. Nicht mehr als damals üblich. Pflichtgemäß. Geheult habe ich nur, damit seine Welt wieder in Ordnung war. Sohn nicht pünktlich beim Abendessen. Ohrfeige. Tränen. Sohn kommt nächstes Mal pünktlich. Vorgang erledigt. Er war ein Mann, der für alles seine Regeln hatte. Bis ...

Wie lang muss das Affentheater hier noch weitergehen, bis ich endlich mein Rezept ...?

Weil ich keine Lust habe. Keine Lust, verstehen Sie? Sie wollen mich in etwas reintricksen. Wollen mich zu Ihrem Patienten machen. Wahrscheinlich brauchen Sie den Umsatz.

Nein. Ende der Durchsage.

Was soll das heißen: »Dann machen wir heute ein bisschen früher Schluss«? Ich habe nicht die Absicht, ein zweites Mal ...

Na endlich.

Schreiben Sie eine große Packung auf.

Was soll ich mit einer Streichholzschachtel? Sie als Andenken aufbewahren?

Was ist da drin?

Drei Stück? Was soll ich mit ...?

Bis Donnerstag? Ich habe nicht die geringste Absicht, am Donnerstag noch einmal hier zu sein. Stecken Sie sich die Pillen doch ...

Nein, geben Sie her!

Erpresser.